

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 79 (2021)

Artikel: Fast eine Art Verschwörung gegen den Walter Verlag : ein Whistleblower-Fall aus dem Jahr 1938
Autor: Heim, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

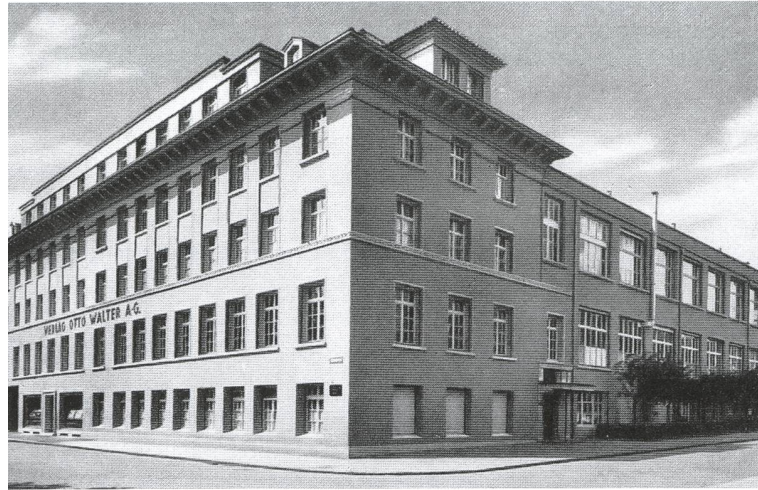
Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fast eine Art Verschwörung gegen den Walter Verlag

Ein Whistleblower-Fall aus dem Jahr 1938

Peter Heim



Das 1925 bezogene Verwaltungsgebäude des Walter Verlags am Amthausquai

An Silvester des Jahres 1938 traf im Pfarrhaus zu St. Martin in Arbon am Bodensee ein eingeschriebener Brief aus Olten ein. Der Absender war Leodegar Brenner,¹ seines Zeichens kaufmännischer Direktor des renommierten Oltner Verlagsunternehmens Otto Walter AG. Er schrieb:

«Soeben berichtet mir Herr Direktor Walter, dass Sie bei Ihrer vorgestrigen Unterredung mit ihm erwähnten, in meiner Familie sei die Bemerkung gemacht worden: <Es wäre gut, wenn Hitler auch bald in die Schweiz käme.> Dieser Ausspruch ist weder von meiner Frau noch von mir je gemacht worden. Die Verdächtigung, die Sie ausgesprochen haben, besteht also zu Unrecht, und ich weise sie darum auch mit aller Entschiedenheit zurück. Sie wissen, dass bei der heutigen Stimmung des Schweizervolkes und seiner Einstellung in Fragen, die das Dritte Reich angehen, eine Verleumdung für den Betroffenen unter Umständen eine schwere persönliche Schädigung mit sich ziehen kann.»²

Empfänger des Schreibens war der aus Olten stammende Vikar Dr. Bruno Bernhard Heim, der anfangs Juli 1938 in der Oltner St. Martinskirche sein erstes Messopfer gefeiert und kurz darauf seine erste Stelle in Arbon angetreten hatte. Dabei blieb er mit der Oltner Pfarrei eng verbunden. Im Pfarrhaus an der Bleichmattstrasse, gleich gegenüber seinem Elternhaus, wurde er immer wieder gerne zum Mittagessen empfangen.

Ein «gewiefter Geschäftsmann»

Im Kreis der römisch-katholischen Geistlichkeit um den populären Stadtpfarrer Edwin Dubler war die angeblich «deutschfreundliche Gesinnung» im Verlagshaus Otto Walter AG immer wieder Gesprächsthema.

Direktor Brenner hatte vor seinem Stellenantritt in Olten im Jahre 1925 eine Innsbrucker Verlagsanstalt geleitet und war mit der rechtskatholischen Szene im östlichen Nachbarland gut vernetzt. Zeitgenossen schildern ihn als gewieften Geschäftsmann und Sympathisanten des NS-Regimes, der aber klug genug gewesen sei, sich politisch nicht zu exponieren. «Man wusste bei ihm nie so recht, wo er stand», erinnerte sich der Journalist Edwin Hubacher. «Auf jeden Fall stand er auf Pikett und hätte als erster wahrscheinlich versucht, das Ding zu drehen, wenn irgendwie ...»³ Ein anderer Gewährsmann wurde noch deutlicher: Brenner sei in Innsbruck in der grossdeutschen Bewegung aktiv gewesen. In Olten habe er Beziehung zu den Frontisten gepflegt und nach 1940 die Bemühungen des Verlags, mit antifaschistischen Autoren Verbindung aufzunehmen, sabotiert. Zusammen mit dem damaligen Chef der Oltner Einwohnerkontrolle sei es ihm gelungen, die Niederlassung des jüdisch-christlichen Verlegers Jakob Hegner in Olten zu verhindern.⁴

«Heim ins Reich»

Im Jahr 1938 steuerte die Welt, zwei Jahrzehnte nach dem Inferno des Ersten Weltkriegs, auf eine erneute Katastrophe zu. Ohnmächtig musste Europa zusehen, wie Hitler seine Grossmachtspläne auf Kosten der südlichen und östlichen Nachbarstaaten nach und nach verwirklichte. Im März gelang es dem Diktator, den glücklosen österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg zur Demission zu zwingen und dem Nationalsozialisten Seyss-Inquart Platz zu machen. Dieser rief sogleich Berlin zu Hilfe, um ein angebliches Chaos zu verhindern und lieferte Hitler so die Legitimation zur Besetzung des Nachbarlandes und zu dessen Eingliederung in das «Grossdeutsche Reich». In ähnlicher Weise vollzog sich im darauffolgenden Herbst die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete und anschliessend der Einmarsch in die Tschechoslowakei.

Besorgter Patriot

In der Schweiz verfolgten viele diese Entwicklung mit besonderer Besorgnis. War es nicht auch hier möglich, dass nazifreundliche Kreise politische Konflikte schüren und der Schweiz ein ähnliches Schicksal bescheren könnten?

Über die Gründe, die den damals 27-jährigen Vikar veranlassten, bei Otto Walter, dem Hauptdirektor und Titularen des Verlags, vorzusprechen, lassen sich bloss Vermutungen anstellen. In Arbon war Heim mit den Vorgängen im Dritten Reich viel unmittelbarer kon-

frontiert als es in Olten der Fall gewesen wäre. Wenige Monate vor seinem Stellenantritt war es während einer geschlossenen Versammlung der NSDAP-Ortsgruppe Arbon im Zusammenhang mit der Abstimmung über die Eingliederung Österreichs zu einem Zwischenfall gekommen, der eine diplomatische Intervention der Reichsregierung in Bern zur Folge hatte. Aktivisten der Arboner SP waren in den Versammlungsraum im Hotel «Post» eingedrungen, um die Veranstaltung zu sprengen.⁵ Die im Walter Verlag gedruckte Zeitung «Der Morgen» berichtete ausführlich über den Vorfall und warf den Störenfrieden vor, das «Gebot der Korrektheit und Selbstbeherrschung verletzt und die Grenzen der politischen Freiheit überschritten» zu haben.⁶ Später war in einem Brief, den Bruno Heim am 13. Dezember 1938 vom Redaktor der im Walter Verlag erscheinenden illustrierten Wochenzeitschrift «Der Sonntag» erhielt, die Rede von «fast einer Art Verschwörung gegen den Verlag Otto Walter AG» und von Anfragen verschiedener Pfarrherren «wegen nationalsozialistischer Einstellung unseres Verlages».

In seiner Antwort an Direktor Brenner führte Bruno Heim aus, dass er durch Pfarrer Dubler zu seinem Schritt ermuntert worden sei. Ausserdem beziehe sich seine Demarche in erster Linie auf die Berichterstattung des «Morgen». Erst im Nachhinein habe er den ihm zugetragenen Hinweis über den angeblich geäusserten Wunsch nach einem Einmarsch Hitlers in die Schweiz erwähnt. Nationalrat Walter habe ihn darauf spontan gefragt, ob dieser Hinweis sich auf Brenner beziehe, ohne dass er, Heim, diesen Namen ins Spiel gebracht habe. Offenbar hatte Walter Kenntnis von entsprechenden Gerüchten.

Auch von anderer Seite wurde der Kurs des Walter Verlags kritisiert. In einem Vortrag im «Schweizerhof» am 25. Februar 1938 führte der Berner SP-Nationalrat Robert Bratschi aus: «Wird nicht auch hier der Faschismus durch hochstehende Personen unterstützt? Gibt es nicht Druckereien, gar nicht weit von hier, die mit einer Broschüre nach der andern Franco-Spanien aufmuntern?»⁷

Es ist kaum anzunehmen, dass der fromme Lehrerssohn aus dem konservativen Oltner Milieu sich durch die Kritik von sozialdemokratischer Seite beeindruckt liess. Was ihn und auch verschiedene römisch-katholische Pfarrherren an der Haltung des Verlages gestört haben mag, soll im Folgenden durch einen Blick auf die Berichterstattung der drei Oltner Parteiblätter über den Anschluss Österreichs ermittelt werden.

Was die Oltnerinnen und Oltner über den Anschluss Österreichs in der Zeitung lesen konnten

Beim Durchblättern der Oltner Zeitungen fällt auf, wie sehr die weltanschaulich-politische Positionierung der Parteiblätter deren Berichterstattung prägte. Die Redaktion des Volkspartei-Organs «Der Morgen» stand dem christlichsozial-vaterländischen Regime, das in Wien seit 1932 an der Macht war, recht nahe. Der au-



Der Morgen, 14. März 1938

toritäre, antisozialistische Kurs unter Bundeskanzler Dollfuss, der 1934 sämtliche Parteien verboten hatte und kurz darauf selbst einem nationalsozialistischen Putsch zum Opfer gefallen war, stiess in der Oltner Redaktionstube auf unverhohlene Sympathie. Die verzweifelten Versuche von Dollfuss' Nachfolger Schuschnigg, die Unabhängigkeit Österreichs angesichts der von Berlin aus gelenkten nationalsozialistischen Wühlerei zu behaupten, wurden mit Anteilnahme verfolgt. Dabei ist allerdings nicht zu übersehen, dass das Blatt den am 12. März erfolgten Einmarsch der Wehrmacht sehr zurückhaltend kritisierte und den Terror der Gestapo nur beiläufig erwähnte. Umso mehr prangerte das Blatt die gleichzeitig stattfindenden «Säuberungen» in der Sowjetunion unter Stalin als «Kapitel grauenhafter bolschewistischer Robbeit und Verriertheit» an. Zwar wurden Ausschnitte aus Schuschniggs Rede bei seinem erzwungenen Rücktritt zitiert.⁸ Die folgenden Ereignisse wurden dann aber mit offensichtlicher Begeisterung und dicken Schlagzeilen rapportiert: «Tag des Führers in Wien – Hitler spricht vom Balkon des Linzer Rathauses zum österreichischen Volk – Die Reichshauptstadt bereitete Hitler einen Empfang, wie er selbst in Berlin noch nie gesehen wurde. Zu Hunderttausenden säumten Menschen die Strasse vom Flughafen zur Reichskanzlei und brachten Hitler auf seiner Fahrt stürmische Huldigungen dar.» Dann folgt ein ausführliches Porträt, mit welchem der Reichstatthalter Seyss-Inquart der katholischen Oltner Leserschaft vorgestellt wurde: «Er ist ein wohlhabender und sehr gut verdienender Mann und besitzt ein hübsches Haus in der Umgebung von Wien, wo unter der Obhut seiner Gattin ein 14-jähriger Junge und zwei Mädels im Alter von 11 und 16 Jahren aufwachsen – die ältere, Inge, ist in ganz Wien bekannt wegen ihrer Schönheit.»⁹

Die Schlagzeilen des «Morgen» zum Ergebnis der Volksabstimmung vom 10. April 1938 über den Anschluss Österreichs lesen sich fast wie diejenigen eines nationalsozialistischen Parteiblattes: «Grossdeutschland

ist Tatsache. Über 99 Prozent beider Völker haben für den Anschluss gestimmt!» Der redaktionelle Kommentar bestätigt diesen Eindruck: «Das ist eine Tatsache, die ans Wunderbare grenzt und die keine Macht der Welt umstossen wird. Der Führer des grossdeutschen Volkes hat gestern den höchsten Triumph gefeiert. Hitler steht tatsächlich als unumschränkter Führer und Leiter Grossdeutschlands da, dem Millionen folgen, wohin er sie auch führen möge!»¹⁰

Ein ganz anderes Bild vermittelte die SP-Zeitung «Das Volk» ihrer Leserschaft. Der Niedergang der Republik Österreich wird mit der Liquidierung der Wiener Sozialdemokratie im Februar 1934 durch den austrofaschistischen Diktator Dollfuß in Verbindung gebracht. «Mit der Entfernung der Sozialdemokraten aus allen Behörden war es auch mit der österreichischen Sozialpolitik zu Ende. Zu Ende ging damit auch der Glaube an den österreichischen Staat. [...] Die Massen, einst im Lager der Sozialdemokratie, [...] wurden durch die Klerikofaschisten selbst in das Lager der gegen die derzeitigen Herrscher des Landes opponierenden Nationalsozialisten abgetrieben.»¹¹ Und zu den Resultaten der Volksabstimmung vom 10. April gibt das Blatt zu bedenken, «dass solche ›Volks-Abstimmungen‹ in einem totalitär regierten Staate allerdings in einem anderen Geiste durchgeführt werden, als wir es in der demokratischen Schweiz gewohnt sind.»¹²

Demgegenüber erblickte der Redaktor des freisinnigen «Oltner Tagblatt» den Ausgangspunkt für die Auflösung des alten Österreich im Einfluss der Kirche. «Der österreichische Nationalsozialismus ist eine Opposition gegen den christlichsozial geleiteten Staat. Dieser unterdrückte die liberale Staatsauffassung ähnlich wie der Nationalsozialismus.» Der politische Katholizismus habe dem österreichischen Volk keine Perspektive gegeben. Deshalb habe der Nationalsozialismus Platz greifen können.¹³ Die Ergebnisse des Plebiszits vom 10. April nahm der Redaktor des OT zwar als historische Tatsache hin, kritisierte aber, ähnlich wie «Das Volk», die «hochgetriebene Propaganda» und die «eben nur scheinbar demokratischen Methoden», mit welchen sie zustande gekommen waren.

Omnia videre, multa dissimulare, pauca corrigere¹⁴

Den berühmten, Papst Gregor dem Grossen (540–608) zugeschriebenen Leitsatz scheint Bruno Bernhard Heim, der später als Kirchendiplomat Karriere machen sollte, schon damals beherzigt zu haben.¹⁵ Als ihm Direktor Brenner mit juristischen Schritten drohte, falls er ihm den Namen des Urhebers jenes Gerüchts nicht preisgeben wolle, erhielt er eine diplomatische Antwort: «Ich habe jene Sache vor ca. einem Jahre gehört, in einem Hause, wo ich zu Gast war, von einer Person, die dort auch zu Gast war und die fragliche Szene selbst erlebt hatte.¹⁶ Ich werde mich hüten, den Frieden mit jenem Hause zu brechen oder mir die Feindschaft jener Person zuzuziehen. Die Erzählung des Vorfalles wurde nur von Geistlichen gehört. Ob die betr. Person davon auch anderswo geredet hat, ist mir nicht bekannt, da ich sonst damit nicht verkehre. Ich persönlich habe ausser letzthin bei Nat. Rat. Walter schon vor längerer Zeit einmal

in der Familie Dr. Portmann etwas davon angetönt (und zwar in der gleichen Sorge, die mich veranlasste bei Dir. Walter vorzusprechen) und in der stillen Erwartung, Sie werden von dieser Seite in freundschaftlicher Weise darauf aufmerksam gemacht. Sonst hatte ich keinen Anlass mich bei Ausstehenden darüber zu äussern. [...] Ohne vorherige Rücksprache mit dieser Person würde ich eher eine Busse zahlen als eine Angabe machen. [...] Hingegen dürfen Sie dann versichert sein, dass meine diesbezüglichen Akten in bestimmten Kreisen zirkulieren, damit man sieht, wie Ihrerseits (und Sie sind doch auch katholisch) eine(m) Geistlichen begegnet wird, der in einer durchaus guten Absicht und nicht ohne Veranlassung bei Ihnen vorsprach in der Meinung, er könne damit dem Verlag einen Dienst tun.»

Jetzt beauftragte Brenner den bekannten Oltner Rechtsanwalt Paul Portmann mit der Wahrung seiner Interessen. Portmanns waren mit der Familie Heim gut bekannt, der älteste Sohn, Willi, war ein Studienfreund von Bruno Heim. Als Mitbegründer und Verwaltungsrat des Walter Verlags war er interessiert daran, zur Beilegung der peinlichen Affäre beizutragen: «Ich lege Wert darauf, dass sowohl Sie wie Herr Direktor Brenner im freundschaftlichen Geiste und ohne Gericht die unangenehme Angelegenheit in Ordnung bringen.»¹⁷ Portmann legte Heim den Entwurf einer Erklärung vor, wonach dieser seine Aussage gegen Brenner widerrufen und diesem Genugtuung erteilen sollte.

Ob Heim das Dokument je unterschrieben hat, wissen wir nicht. Als er acht Jahre später vom Untersuchungsrichteramt Olten-Gösigen als Zeuge in einem Ehrverletzungsprozess zwischen dem Verwaltungsrat und dem inzwischen entlassenen Direktor aufgeboden wurde, liess er ausrichten, dass er auf unbestimmte Zeit landesabwesend sei.¹⁸ Damit scheint sich der Fall erledigt zu haben.

1 Pseudonym.

2 StAO, Nachl. BBH 1.1.15

3 Interview des Verfassers mit dem Journalisten Edwin Hubacher, 1982.

4 Interview vom 3. Okt. 1980. Hegner gründete 1946 in Olten den «Summa-Verlag» und 1949 den Jakob-Hegner-Verlag in Köln.

5 Graf-Schelling, Claudius: 100 Jahre Sozialdemokratische Partei Arbon 1916–2016, S. 47.

6 Der Morgen 1938 April 9.

7 Das Volk 1938 März 26.

8 Der Morgen 1938 März 12.

9 Der Morgen 1938 März 16. Dabei gerät fast in Vergessenheit, dass dieser Mann 1946 als Kriegsverbrecher hingerichtet worden ist.

10 Der Morgen 1938 April 11.

11 Das Volk 1938 Febr. 16.

12 Das Volk 1938 April 11.

13 Oltner Tagblatt 1938 März 15.

14 Zu Deutsch: «Sieh alles, behalte viel, korrigiere wenig»

15 Dirlam, K., Hürlimann, F., von Woyski I.: Erzbischof Bruno Bernhard Heim. Ein Oltner Diplomat von Weltformat. In: Oltner Neujahrsblätter 2017, S. 68–72. – Eine Biografie von Bruno Bernhard Heim ist derzeit in Arbeit.

16 Wie mir BBH persönlich verriet, handelte es sich bei dem Informanten um den Kirchensigrist Julius Studer, der den ominösen Satz aus dem Munde von Frau Brenner mit eigenen Ohren gehört und die Szene, die von einer gewissen Heftigkeit gewesen sein soll, während eines Mittagessens im Pfarrhaus erzählt habe. Julius Studer (Übername, «Müseler» d.h. Feldmauser) sei von der römisch-katholischen Genossenschaft als Sigrist eingestellt worden, um ihm ein Auskommen zu verschaffen. Heim habe ihn decken wollen, damit er seine Stelle nicht verliere.

17 StA Olten, Nachlass BBH 1.1.15, Schreiben Portmanns an BBH 20. Jan. 1939.

18 Ebenda 1.1.3, Schreiben des Vaters an BBH, Okt. 1947.